

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Kusdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Neudorf, Ortmannsdorf, Müllen St. Niklas, St. Jakob, St. Michael, Stangendorf, Thurm, Niedermüllern, Kubischappel und Lischheim

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 216.

Verapred. Anschlag: Nr. 7.

Freitag, den 16. September

Telegramm-Adresse: 1904.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) nachmittags für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mt. 50 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Zwidauerstraße 397, alle Kaiserlichen Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. Inserate werden die fünfspaltige Grundzeile mit 10, für auswärtige Inserenten mit 15 Pfennigen berechnet. Im amtlichen Teil kostet die zwölfspaltige Zeile 30 Pfennige. — Inseraten-Aannahme täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr.

## Der russisch-japanische Krieg.

### Rußland kämpft weiter.

Wiederholt hat der Zar seinen festen Entschluß betont, den Kampf gegen Japan bis zu einem für Rußland günstigen Ende durchzuführen. Da in den letzten Tagen wieder viel von einer bevorstehenden Friedensvermittlung die Rede war, ist es von besonderem Interesse, den Wortlaut der entsprechenden Äußerung Nikolaus II. kennen zu lernen. Ein Telegramm meldet:

Petersburg, 14. Sept. Als Prinz Louis von Battenberg in Vertretung König Eduards der Tausende des russischen Thronfolgers beistand, sprach er dem Zar gegenüber vom Krieg und von der Möglichkeit eines baldigen, für Rußland ungünstigen Friedensschlusses. Darauf erhob sich der Zar und erwiderte mit großem Nachdruck: „Solange noch ein russischer Soldat auf den Beinen und noch ein Rubel im Staatsschatz ist, werde ich diesen Krieg gegen die Japaner, die mich zur Ergreifung der Waffen zwangen, fortsetzen. Keine Unfälle im Felde können diesen meinen Entschluß erschüttern.“ Man glaubt, der Zar habe diese Äußerung mit der ausdrücklichen Absicht getan, sie in England und zur Information für andere Mächte bekannt werden zu lassen.

Tjeling, 14. Sept. Die Hauptmacht der Russen befindet sich noch südlich von Tjeling. In den Operationen der Japaner ist ein zeitweiliger Stillstand eingetreten. Die Japaner sind bis jetzt nur etwa 10 Kilometer nördlich von Liaojang vorgedrungen. So lautet wenigstens die im russischen Hauptquartier ausgegebene Meldung.

Tjeling, 15. Sept. Von einer Räumung Mutdens ist vorläufig keine Rede mehr. Die Operationen scheinen sich mehr nach Osten zu ziehen.

Petersburg, 15. Sept. Der Zar hat einen genauen Bericht von Kurapatkin über seinen Rückzug bei Liaojang und die dortigen Kämpfe erhalten. Aus dem Bericht sei noch hervorgehoben: Der General erklärte, die genauen Verluste an Toten und Verwundeten seien noch nicht festgestellt. Bisher seien aber 100 Offiziere und 3500 Mann als getötet und 442 Offiziere und 12 000 Mann als Verwundet konstatiert. Unter den Toten befanden sich 3 Generale und 1 Oberst, unter den Verwundeten 2 Generale und 5 Obersten.

Paris, 15. Sept. Der russische Kreuzer II. Klasse, „Korea“, wird voraussichtlich morgen einen Hafen der Vereinigten Staaten im Stillen Ozean anlaufen. Das Schiff erhielt Befehl, sich den Weisungen der amerikanischen Behörden streng zu fügen und nach Kohleneinnahme in der Richtung nach Vladivostok abzufahren, um unterwegs nach Schiffen mit Kontrebande zu suchen.

London, 15. Sept. Die Abendblätter veröffentlichten eine Drahtmeldung aus Tokio, derzufolge der Kriegsminister in Beantwortung einer Frage Oyamas erklärt hatte, daß 100 000 Mann frischer Truppen und 252 Kanonen zur Verstärkung der japanischen Mandchurien-Armee vor Ende September zu erwarten sein werden.

Paris, 15. Sept. General Kurapatkin berichtet in einem Telegramm an einen Freund, daß die Lage sich bedeutend gebessert habe und daß er demnächst einen neuen Zusammenstoß mit den Japanern erwarte, wobei er hoffe, kräftig die Offensive ergreifen zu können.

Tokio, 15. Sept. Die Russen besetzen Tienling. Man glaubt, daß der nächste Kampf dort stattfinden wird. Russische Truppen stehen auch noch südlich Hunschu und halten Fühlung mit den dort vorgeschobenen japanischen Vorposten.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich

Zur Ablehnung eines Notstandstariis in Sachen wird in preussischen Blättern erklärt, die sächsischen Industriekreise würden Veranlassung nehmen, im nächsten Landtag den jährlichen Zusammentritt der Kammer zu beantragen. Die Industriekreise seien überzeugt, daß die Tariffrage eine andere Erledigung gefunden hätte, wenn der Landtag zusammen gewesen oder sein Zusammentritt nahe bevorstünde. — Dazu bemerkt die „Köln. Ztg.“: Diese Auffassung stütze sich darauf, daß die großen Parteien des Landes sich für den Notstandstariis erklärt hätten. Die Regierung motiviert ihre Ablehnung hauptsächlich durch den Einweis auf Preußen, das keinen Notstandstariis will, sobald eine Ermäßigung der sächsischen Tarife ziemlich wirkungslos bleiben würde. Wenn nun aber die sächsischen Staatsbahnen von sich aus jede Notstandsaktion ablehnen, darf man sich nicht wundern, daß auch Preußen kein Entgegenkommen zeigt. Offenbar hofft die Regierung, daß ihr der Himmel in dieser Sache beisteht, indem er durch ausgiebigen Regen die Flüsse wieder schiffbar macht.

Gegenüber dem vor einigen Tagen erschienenen Artikel des „Berl. Tgbl.“, in dem u. a. behauptet wird, der deutsche Kronprinz werde nach der demnächst stattfindenden Vermählung im Residenzschloß zu Hannover Wohnung nehmen und es künftige das Gerücht, der Kronprinz werde in ein militärisches Kommando nach Hannover versetzt werden, erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die Angaben des betreffenden Artikels sind, abgesehen von dem politisch belanglosen Umstand, daß im Schloß zu Hannover Bauarbeiten vorgenommen werden mögen, völlig aus der Luft gegriffen.

Zum angeblichen Brief der Prinzessin Luise an das sozialdemokratische Blatt in Gent erhält das „W. T.“ folgende Zuschrift vom Grafen v. Hoensohr:

Der in Ihrem Morgenblatt vom Dienstag veröffentlichte „Brief“ der Prinzessin Luise von Koburg an den Gener. „Booruu“ wird sich — ich bin dessen sicher — als Mystifikation herausstellen; so richtig die Verhältnisse der Sache nach geschildert sind (wohl mit Ausnahme der „Reitpeitsche“), Form, Stil und Unterschrift („Prinzessin“) lassen mit ziemlicher Sicherheit auf Unrecht schließen.

Daß diese Annahme zutreffen dürfte, geht aus einer Mitteilung des Pariser „Journal“ hervor, wonach die Prinzessin den Brief als „Mystifikation“ und „freche Fälschung“ bezeichnet hat.

König Leopold von Belgien hat seiner Tochter, der Prinzessin Luise von Koburg, ihre bisherige Jahresrente entzogen.

Fürst Herbert Bismarck ist laut Bericht der ihm nahestehenden „Hamburger Nachrichten“ so ernstlich erkrankt, daß das Aeußerste zu befürchten steht. Ueber den Anlaß zu diesem Leiden des sonst so kräftigen älteren Sohnes unseres verewigten Altreichskanzlers stehen sich die Angaben noch immer widersprechend gegenüber, die letzte Meldung lautet auf den Genuß giftiger Fische in London. Eine andere Meldung nennt das Leiden, hauptsächlich mit Unrecht, Leberkrebs. Mit Teilnahme stehen alle Wohlmeinenden in deutschen Landen vor dieser traurigen Tatsache, vereint in der Hoffnung, daß uns Otto Bismarcks Stammhalter doch noch recht lange Jahrzehnte erhalten bleiben möge, nachdem sein jüngerer Bruder Wilhelm so früh dahinscheiden mußte. Der Fürst ist geboren am 28. Dez. 1849.

### Rußland.

In Rowno ist alles ruhig. Das Gerücht von Unruhen, die sich gegen die Juden gerichtet hatten, ist dadurch entstanden, daß sich vor einem Monat bei einem Gewitter im öffentlichen Garten eine Schlägerei entwickelte, bei der ein Jude in die Finger gebissen wurde. Schon vor dem Eintreffen der Polizei war die Ruhe wieder hergestellt. Der Zwischenfall blieb ohne weitere Folgen.

### Serbien.

Bei der Krönungsfeier kommt zur Spalierbildung und Aufführung von Festspielen die gesamte Kavallerie des Landes nach Belgrad.

### Amerika.

Rosevelt hat gestegt im „Empire State“ Maine, der den Ton für die Gesamtwahl anzugeben pflegt. Bei der Gouvernementswahl am Dienstag erlangten die Republikaner eine Mehrheit von 30 000 gegen 33 000 im Jahre 1900. Die republikanischen Stimmen haben um 15 Proz., die demokratischen um 31 Proz. zugenommen.

## Von der Prinzessin Luise von Koburg.

Die Wiener „Zeit“, welche einen Berichterstatter nach Paris zur Prinzessin Luise von Koburg entsandt hat, veröffentlicht über ein Gespräch mit derselben folgendes:

„Was ich in diesen sechs Jahren erlebt habe“, sagte die Prinzessin, „will ich Ihnen jetzt nur in großen Zügen, nur in Umrissen erzählen. Wollte ich auf Einzelheiten eingehen, genauer schildern, ich käme in vielen Tagen nicht zu Ende. Aber beginnen wir bei Agram. Dort war es. — Eines Morgens, ich lag noch im Bett, kommt das Stubenmädchen. Es war im Hotel, wie Sie wissen. „Königliche Hoheit, es ist ein Herr vor der Tür, der Sie zu sprechen verlangt.“ — „Sagen Sie ihm, ich bin zu Bett. Wer ist es denn überhaupt?“ — „Das weiß ich nicht, er will sich nicht nennen!“ Also schön. Ich sagte dem Stubenmädchen, sie solle den Mann nur wegschicken. Da geht auch schon die Tür groß auf und Dr. Bachrach kommt herein. Mit ihm der Polizeichef von Agram und ein ganzer Schwarm Detektives. Alle diese Männer stellten sich um mein Bett im Halbkreis auf. „Im Namen des Königs!“ rief Dr. Bachrach, „stehen Sie auf und folgen Sie uns.“ Ich schrie: „Wohin? Ins Palais? Niemals!“ Bachrach entgegnete: „Nein, in ein Privathaus.“ Ich mußte genug. Auf ein Zeichen Bachrach traten zwei dieser Kerls an mein Bett und wollten mich an den Handgelenken fassen. Ich war aufs äußerste in Rage. „Eine Königstochter darf man nicht so anrühren!“, rief ich Bachrach zu. Die Polizisten wichen zurück. Und nun begann Bachrach zu drohen. Wenn ich nicht sofort aufstehe und mich anleide, werde er mich, wie ich bin, aus dem Bett heben und zur Bahn transportieren lassen. Ich bat, wenigstens die Gräfin Jagger, meine Hofdame, zu holen. Sie kam und küsterte mir zu, jeder Widerstand sei nutzlos, ich müsse gehorchen. Wie aber mich anleiden, vor all den Männern? Ich erreichte nach langem Hin und Her nur, daß wenigstens die Detektives mein Schlafzimmer verließen. Bachrach aber und der Polizeichef blieben. Vor ihnen mußte ich aufstehen und Toilette machen.“

In der Erinnerung an diese Stunde bebte die Prinzessin. „Nein“, rief sie aus, „Sie wissen nicht, wie viel Schmutziges da noch dabei war. Das kann ich, das will ich nicht über meine Lippen bringen. Es ist zu schmutzig. Wenn es später sein muß... ich bin entschlossen, aber jetzt muß ich nur sagen, es war so viel Schmutziges noch dabei, damit Sie wissen, daß ich noch viel, o, so viel verschweige.“

Die Prinzessin fuhr fort: „Wir reisten im Separatzug nach Wien. Während der Fahrt war Bachrach sehr lebenswürdig und sagte mir, das Ganze sei zu meinem Besten; ich müsse dankbar sein, denn er habe mir einfach das Leben gerettet. Kurz und gut, man wollte mir einreden, Matiaich hätte die Absicht, mich zu erschießen. Mit dieser Behauptung ist auch der Kaiser getäuscht worden. Ich bin überzeugt, daß der sich nur deshalb den Haftbefehl hat abringen lassen. Der Kaiser ist so ritterlich und hat gewiß geglaubt, daß er mich rettet. Mir hat auch Dr. Bachrach damals gesagt, der Kaiser habe geäußert, er habe genug in seiner Familie erlebt, er wolle keine zweite Reyzeling!“

Im Separatzug fuhr auch Dr. Hinterstößer